



**NETZWERK
KULTUR**
D R E S D E N

Stellungnahme
zum Entwurf des neuen
Kulturentwicklungsplans 2020

26. Mai 2020

Inhalt

Allgemein.....	1
Bürgerbeteiligung zum KEP	2
Begriffsdefinitionen.....	2
Ziele und Maßnahmen	3
Akteure	3
Gliederung des KEP	3
Weiterentwicklung des KEP	4
I. Ziele und Themen der Kulturentwicklung (Leitlinien).....	5
Leitlinie 1: Gesellschaftswandel gestalten	5
Leitlinie 2: Gedächtnis der Stadt	7
Leitlinie 3: Gegenwart und Zukunft in Kunst und Kultur.....	10
Leitlinie 4: Qualität und Exzellenz	13
Leitlinie 5: Kultur in der wachsenden Stadt	14
II. Bereiche der Umsetzung in den Fachsparten	15
II.1 Kulturelle Bildung	15
II.2 Bildende Künste.....	16
II.3 Darstellende Künste	18
II.4 Literatur.....	20
II.5 Musik.....	22
II.6 Film und Medienkultur.....	24
II.7 Soziokultur	26
II.8 Festkultur.....	28
II.9 Interkultur und Internationale Beziehungen	29
II.10 Kulturelles Erbe und Regionalgeschichte.....	31
III. Strategien und Instrumente der Umsetzung in der Kulturverwaltung.....	34

Allgemein

Das Netzwerk Kultur Dresden (NWKD) begrüßt die Überarbeitung des 2008 beschlossenen Kulturentwicklungsplans (KEP) und sieht darin eine große Chance für die Stärkung der Stadtkultur und damit der städtischen Gesellschaft. Nach intensiver Beschäftigung mit der aktuellen Version der neuen Vorlage möchten wir mit diesem Dokument zum Gelingen des Prozesses beitragen.

Die Bestandsaufnahmen zum kulturellen Leben in der Landeshauptstadt sind in den einzelnen Leitlinien des KEP umfassend dargestellt und lassen viel Raum für die zukünftige Gestaltung. Auch die Herausforderungen, die in den kommenden Jahren auf die Stadtkultur zukommen, werden klar ausgeführt.

Im Folgenden spricht der Text der Einfachheit halber im Allgemeinen vom KEP, wissend, dass dieser sich im Entwurfsstadium befindet.

Bürgerbeteiligung zum KEP

Dass im Entwurf zur Bürgerbeteiligung aufgerufen wird, finden wir sehr wichtig. Die stärkere Partizipation von Dresdner Bürger:innen bei der Gestaltung ihrer Kulturlandschaft befürworten wir ausdrücklich. Wünschenswert wäre eine transparente Vorgehensweise, wie der Beteiligungsgedanke in Bezug auf den KEP verwirklicht werden soll.

Noch vor der Bürgerbeteiligung hätte auch eine aktive, gestaltende Mitwirkung professioneller Akteure und Akteurinnen erfolgen können, sodass die im KEP angeregte Partizipation und Kooperation bereits zu Beginn des Ausarbeitungsprozesses vorbildhaft verwirklicht gewesen wäre. Einmal mehr möchten wir als Netzwerk Kultur Dresden in diesem Sinne unsere Zuarbeit und Mithilfe anbieten. So könnten Formate wie bspw. die „Konferenz der Konkurrenten“ eine transparente Plattform für Austausch und Diskussion mit den jeweiligen Akteuren bieten.

Mit einer breiten Bürgerbeteiligung geht einher, dass verschiedene Zielgruppen angesprochen werden. Aus unserer Sicht ist deshalb zu berücksichtigen, an wen sich der Kulturentwicklungsplan vorrangig wenden soll und ob er Verwaltung, Kulturakteure und/oder die Bürgerschaft adressiert. Auch käme ein einheitliches Gendern der im KEP angestrebten Geschlechtergerechtigkeit zugute. Um den Plan weitläufigeren Interessentenkreisen besser zugänglich zu machen, wäre es denkbar, eine Kurzform zu entwickeln, diese ebenfalls über die Website der Stadt Dresden zu veröffentlichen und einen barrierefreien Zugang sicherzustellen.

Begriffsdefinitionen

Die korrekte Anwendung von Begrifflichkeiten ist Voraussetzung für die Verständlichkeit und Akzeptanz des Plans.

So ergeben sich in den Leitlinien Unschärfen in Definitionen, die sich bis hinein in die Behandlung der einzelnen Sparten ziehen. Begriffe wie Qualität, Exzellenz, Publikumswirksamkeit oder gelungene Öffentlichkeitsarbeit sollten einheitlichen Definitionen folgen, um entsprechende Ziele und Maßnahmen besser verstehen und deuten zu können.

Auch wäre eine Definition der Ziele und Maßnahmen wichtig, die in den Sparten aufgeführt werden. So erscheinen die im KEP benannten Ziele teilweise eher als Handlungsfelder, während einige Maßnahmen eher Ziele darstellen. Gleichzeitig würde eine genauere Benennung der gewünschten Maßnahmen, also konkrete Vorhaben zur Erreichung der Ziele, den Plan besser an der Praxis ausrichten.

Ziele und Maßnahmen

Die Struktur des Papiers erschwert es aus Sicht des Netzwerks, dass sich die in den Leitlinien beschriebenen Visionen mit den Leit- und Handlungszielen sowie den konkreten Maßnahmen in den einzelnen Sparten konsekutiv verbinden lassen. Dieser Struktur bedürfte es allerdings, um auch die Wirksamkeit der behandelten Ziele zu überprüfen. In den Sparten sollte daher auf die entsprechenden Ziele und Themen eingegangen werden.

Wichtige Zielstellungen, wie die Stärkung kultureller Bildung, zeitgenössischer Kunst, Audience-Development, Internationalisierung/Interkultur, Transkulturalität, Gleichstellung, Diversität, Inklusion, Einbeziehung von Generationen, aktivierende Kulturarbeit, Vermittlung werden entweder teils in eigenen Kapiteln und nochmals in den Sparten oder teilweise gar nicht behandelt. Wir schlagen vor, solche Aspekte im KEP zentral zu stellen und zu behandeln.

Auch Inklusion, Diversität sowie Internationalisierung sollten im KEP zentrale Bedeutung finden. Darüber hinaus ist eine geschlechtergerechte Besetzung von Leitungspositionen der Kunst- und Kulturinstitutionen ein wünschenswertes Ziel. Nachzudenken wäre in dieser Hinsicht, inwieweit neue Leitungsmodelle in Dresdens Kunstinstitutionen möglich wären, bspw. selbstgewählte Leitungen oder Rotationsprinzipien. In diesem Zusammenhang bietet es sich an, eine Stärkung künstlerischer Selbstverwaltungsstrukturen zu prüfen (Netzwerke, Initiativen, Verbände).

Wünschenswert wäre zudem die Einbindung des Integrationskonzepts, Stadtentwicklungsplans und des Gleichstellungskonzepts in den KEP.

Im Zuge der Kulturhauptstadtbewerbung wurden bereits konkrete Zielsetzungen erarbeitet. Diese könnten gleichsam in den Kulturentwicklungsplan einfließen. Eine Einteilung in kurz-, mittel- und langfristige Ziele wäre ebenso hilfreich für die Akteure.

Aus dem Grundtenor des Textes scheint die Vorstellung einer zielgerichteten gesellschaftlichen Aufgabenstellung von Kunst und Kultur zu sprechen. Wir möchten ergänzen, dass wir auch dem ästhetischen und lebensweltlichen Eigenwert von Kunst und Kultur einen großen Stellenwert beimessen.

Akteure

Generell sind sich die Mitglieder des Netzwerks darin einig, dass im KEP keine konkreten Akteure und Träger ohne planerischen Anlass hervorgehoben werden sollten, da dies eine umfassende Nennung erfordern würde. Sinnvoll erschiene eher, die Träger der einzelnen Sparten zu befragen, wie sie zu Inhalten und Zielen des KEP stehen und auf welche Weise sie diese umsetzen wollen.

Gliederung des KEP

Im Kulturentwicklungsplan von 2008 waren sowohl ein kulturpolitisches Leitbild als auch kulturpolitische Leitlinien zu finden. Im jetzigen Entwurf finden sich keinerlei Verweise darauf.

Eine einheitliche Gliederung in Vision, Ziele und Maßnahmen würden dem Plan eine übersichtlichere Struktur sowohl in den Leitlinien als auch den einzelnen Sparten verschaffen. Eine Aufteilung in Problemanalyse und mögliche Lösungswege wäre auch eine gute Gliederungsoption. So könnten sich die Leitlinien noch besser in den einzelnen Sparten wiederfinden. Noch weitergehend würden wir eine Gliederung in Problemanalysen und spartenübergreifende Lösungsoptionen befürworten. Ob dies eine Option für das vorliegende Papier oder aber ein Ausgangspunkt für die Entwicklung einer Weiterführung sein kann, müssen wir offen lassen.

Weiterentwicklung des KEP

Eine wichtige Frage ist, in welchem Turnus und in welchen dialogischen Partizipationsformaten eine Überarbeitung des KEP, ähnlich der Wirksamkeitsanalyse, durchgeführt werden soll. Wir betrachten den Plan derzeit als Prozess.

I. Ziele und Themen der Kulturentwicklung (Leitlinien)

Das Netzwerk Kultur begrüßt das Vorgehen, die aktuelle Stadtgesellschaft mit ihrem reichhaltigen Kulturleben gründlich zu analysieren und daraus Parameter für die Zukunft abzuleiten, u.a. in Hinblick auf Migrationsbewegungen, demographische Entwicklungen und den zeitgemäßen Wertewandel. Hierbei wäre es zuträglich, verstärkt auf Verwerfungen in der Dresdner Stadtgesellschaft einzugehen und Kommunikationsmöglichkeiten zu betrachten, die sensibel für die soziale Zusammensetzung einzelner Stadtgebiete wie Seidnitz, Prohlis oder Gorbitz ist. Einen Maßnahmenkatalog für besonders zu fördernde Kulturentwicklungsgebiete sehen wir als zielführend an.

Leitlinie 1: Gesellschaftswandel gestalten

Der Abschnitt zur Leitlinie 1 „Gesellschaftswandel gestalten“ ist eine sehr umfangreiche und wertvolle Bestandsaufnahme des gesellschaftlichen Lebens in der Stadt Dresden und bietet viel Raum, Ziele und Maßnahmen für das kulturelles Zusammenleben zu entwickeln.

Die genannten Ziele, wie „Brücken bauen“, der Gentrifizierung entgegenwirken, oder die Stärkung von Teilhabe, unterstützen wir ausdrücklich. Eine Benennung der Rollen, Aufgaben und Strukturen von Kulturpolitik, Kulturverwaltung und Kulturförderung wäre hier sehr hilfreich. Ebenso trüge eine Schärfung der Begrifflichkeiten zur Klarheit bei, was bspw. unter „Brücken bauen“, „Spitzenleistung“, „benachteiligte Milieus“ oder „Digitalisierung“ verstanden werden kann.

Demografischer Wandel, Gentrifizierung, Teilhabe

Zwischen der Leitlinie und den Zielen der einzelnen Sparten erscheinen die Bezüge eine Überprüfung zu erfordern. So wird bspw. von einer „Herausforderung von Parallelwelten durch Gentrifizierung“ gesprochen. Als grundlegendes Ziel wird genannt, „für die gesamte Bevölkerung Zugang zu Kunst und Kultur“ zu schaffen.

Gleichzeitig werden an anderen Stellen jene Initiativen besonders hervorgehoben, die im Stadtzentrum ehemals dezentral gelegene Einrichtungen „vereinen“. Während diese Initiativen wichtig sind für das kulturelle Leben im Stadtzentrum, fehlen an anderer Stelle die Maßnahmen, der Gentrifizierung in den Stadtteilen entgegenzuwirken. Hier seien beispielsweise die Stadtteilbezirksfonds genannt. Diese unterstützen, dass Kulturschaffende verstärkt einen stadtteil- bzw. gemeinwesenorientierten Blick einnehmen. In der Folge erhalten auch Stadtgebiete mehr Aufmerksamkeit, die bisher von den Kulturschaffenden weniger wahrgenommen wurden. Es entsteht eine Win-Win Situation: Für Bürger:innen wird Kultur in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung zugänglich und den Kulturschaffenden steht ein weiterer Fördertopf zur Verfügung. Dieser ist aus Sicht des Netzwerkes in der Lage, die genuine Kulturförderung in den Stadtteilen durch lokale Entscheidungen zu ergänzen, nicht aber, eventuelle strukturelle Defizite zu beheben. Ob eine Koordination von Kulturförderungen aus Stadtteilfonds mit denen der Kulturverwaltung angestrebt wird und wie diese aussehen oder entwickelt werden könnte, lässt der KEP offen.

Die prognostizierte Zunahme um 16% der 6 bis unter 18-Jährigen sowie Zuwachs der Ü-65-Jährigen um 6% sollte bei den kulturellen Bildungsangeboten unbedingt Beachtung finden.

Das formulierte Ziel nach mehr Teilhabe ist uns sehr wichtig. Es ist für uns bisher leider noch nicht ersichtlich, mit welchen konkreten Maßnahmen in den einzelnen Sparten dieses Ziel erreicht werden soll und wie deren Finanzierung gewährleistet wird.

Grundsätzlich wäre auch eine Analyse und Strategie zur Thematik der Geschlechtergerechtigkeit sinnvoll, um konkrete Maßnahmen festzulegen. Wichtige Fragen könnten hier sein: Sind die Leitungsebenen von Kulturbetrieben männlich oder weiblich dominiert? Leben mehr Künstlerinnen

oder Künstler unter prekären ökonomischen Bedingungen? Gibt es einen Gender Pay Gap? Aus unserer Sicht ist dies ein wichtiges Thema, dass man in das Bewusstsein der Öffentlichkeit bringen sollte und dessen Untersuchung man durch die Vergabe von Fördergeldern positiv beeinflussen kann. Dieses Thema sollte sich in allen Sparten wiederfinden.

Ebenso sollte die „interkulturelle Öffnung“ als Querschnittsthema im Kulturentwicklungsplan benannt sein sowie der Bezug zu weiteren städtischen Plänen.

Erfreulich ist, dass das Thema des ehrenamtlichen Bürgerengagements in kulturellen Einrichtungen angesprochen wird. Um das Engagement zu erleichtern, bspw. wie beschrieben mit „kompetentem Personal zur Betreuung“ der Ehrenamtlichen und einer „Engagement fördernden Infrastruktur“, bedarf es finanzieller Ressourcen, deren Herkunft und Umfang sich dem Netzwerk Kultur noch nicht erschließt. Vielleicht wäre es hier auch – statt des National Trust – sinnvoll, die Bürgerstiftung als treibendes Organ ehrenamtlichen Engagements einzubinden.

Eine Aktualisierung der Inhalte mit Bezug auf die Herausforderungen durch die COVID-19-Pandemie und deren Folgen wäre wünschenswert.

Digitalisierung als Treiber des Gesellschaftswandels

Der digitale Wandel umfasst sämtliche Gesellschaftsbereiche. Deshalb würde es die Verständigung erleichtern, wenn ein einheitliches Verständnis darüber hergestellt würde, was mit Digitalisierung und Transformationsprozessen im Kontext des KEP gemeint ist und ob sich diese Begriffe auf die Digitalisierung von Verwaltungsprozessen bezieht oder auf Digitalisierung als Teil der dargebotenen Kunst. Gleichzeitig wäre es wünschenswert, Kulturakteur:innen in den Prozess der „umfassenden Status-quo-Analyse zur ‚Digital Maturity‘ (Digitalen Reife) der Kulturbetriebe und Kulturorganisationen“ einzubeziehen.

In den Perspektiven für die Zukunft der Sparte Literatur wird dem digitalen Wandel eine eigene Zwischenüberschrift gewidmet. Die Kulturverwaltung setzt sich den Anspruch, diesbezüglich „Tendenzen aufzuspüren und zu bearbeiten“, um Literaturakteure“ bei der Bewältigung des digitalen Wandels unterstützend und beratend zu begleiten“. Diese Formulierungen legen nahe, dass für die Bewältigung des digitalen Wandels weder entsprechende Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden, noch größerer Raum für entsprechendes konzeptionelles Arbeiten gegeben wird.

Grundsätzlich ist die Forderung an die Kulturakteure nachvollziehbar, sich mit Digitalisierungsprozessen auseinanderzusetzen. Die Bewältigung des digitalen Wandels erfordert jedoch eine ausreichende Finanzierung. Für die freien Träger ist es nicht leistbar, diese Prozesse aus den laufenden Etats zu stemmen. Wenn im KEP angekündigt wird, dass finanzielle Ressourcen des Kulturretats für Digitalisierungsthemen eingesetzt werden, so ist dies unter der Bedingung zu begrüßen, dass die Stadt die genannten Mittel zusätzlich zur Institutionellen und Projektförderung an die Akteure ausreicht. Diesbezüglich wünscht sich das Netzwerk Kultur eine Klärung im KEP.

Leitlinie 2: Gedächtnis der Stadt

*Die Leitlinie 2, so die **Meinung des Netzwerks Kultur (die im Folgenden immer kursiv wiedergegeben wird)**, sollte die Frage an alle Bereiche der Stadtgesellschaft, wie an Kultur, Bildung, Umwelt, Wirtschaft und Politik richten, was Dresden derzeit in seinem Kern ausmacht und ob das auch künftig so sein soll. Eine Ist-Analyse sollte auch hier vorangestellt werden. Welche (kulturellen) Werte prägen und prägen uns, was sammeln, erhalten, pflegen wir und geben es weiter, was schafft Stadt-Gemeinschaft? Insbesondere der letzte Punkt verschränkt sich mit Leitlinie 1. Die Antworten auf diese Fragen müssen diskursiv gesucht werden und die Vielfalt kultureller und anderer Akteure einbinden. Daraus leitet sich die weitergehende Frage ab, wie wir unser „kulturelles Gedächtnis“ bewahren, erweitern, vererben, und diese müsste in den einzelnen Sparten beantwortet werden.*

Den im KEP formulierten Zielen zum Stadtgedächtnis sollte die Frage an die Bürgerschaft und im Besonderen an Kulturschaffende und Politik übergeordnet sein:

Was ist uns wichtig und erhaltenswert und warum? Was also ist das Ziel der dauerhaften Pflege, Erweiterung und Weitergabe unseres Stadtgedächtnisses?

Diese Frage stellt der KEP nicht. Daher sollten diese Fragen an Gesellschaft und Politik gestellt werden und die Antworten, Widersprüche und Kontroversen (in einem fortlaufenden Prozess) Eingang in den KEP finden. An etlichen Stellen des KEP sind hingegen bereits Antworten zu finden. Sie sollten herausgearbeitet und als Leitlinie allen Kultursparten übergeordnet sein. Im Sinne obengenannter Frage gehören die Leitlinien 3 und 5 ebenfalls zum „Gedächtnis der Stadt“ und dieses wiederum greift in die Leitlinie 1. Diese Verschränkung stärkt das Plädoyer für die Formulierung spartenübergreifender Schwerpunkte, Herausforderungen und Ziele der Kultur(entwicklung) unserer Stadt.

Weiterhin werden in Leitlinie 2 fünf **Herausforderungen** formuliert:

- Wachsen der Großstädte
- zunehmende Diversität/Segmentierung der Stadtgesellschaften
- Spannungen zwischen Generationen
- Globalisierung
- Digitalisierung

Daraus wird die Aufgabe abgeleitet, neue Konzepte des Zugangs, der Erklärung, Vermittlung des materiellen und ideellen Erbes zu entwickeln. *Diese Konzepte sollten in den einzelnen Sparten konkretisiert werden. Daher erscheint es sinnvoll, bei den Trägern der einzelnen Sparten nachzufragen, welche Antworten sie auf die Herausforderungen geben, wie also Kultur damit umgeht.* Für die städtischen Kulturinstitutionen wird in Leitlinie 2 die Aufgabe formuliert, sich das kulturelle Erbe der Stadt aktiv anzueignen und sich kritisch mit ihrer Geschichte auseinanderzusetzen. Auf diese Weise entstünden ideale Räume und konkrete Orte, die sich für Menschen mit „Heimat“ verbinden. *An diesem Punkt stößt man wieder auf die Frage, was unser kulturelles Erbe ausmacht und wer es definiert.*

Die o.g. Herausforderungen werden auch in anderen Leitlinien beschrieben, v.a. in Leitlinie 1. Es erscheint daher sinnvoll, sie in einem separaten Kapitel – wie auch die übergreifenden Ziele – zu sammeln. So würden die wichtigsten Leitlinien sichtbar, aus denen sich die Umsetzung in den Sparten ableitet.

Leitlinie 2 legt dar, woraus das **Gedächtnis der Stadt** besteht und welche **Akteure** dafür verantwortlich sind (in Klammern). Im Folgenden werden die Inhalte des KEP zusammengefasst wiedergegeben und um einige Punkte ergänzt (kursiv):

1. aus historischen Fundamenten und Bauten der Stadt (Denkmalschutz)
2. aus Objekten (in Museen)
3. aus Dokumenten (in Archiven)

4. aus dem Bewusstsein der Einwohner mit ihren Erinnerungen und Prägungen
5. aus Literatur (Bibliotheken/*Literaturhäuser u.a. fehlen*)
6. Gedenken (Friedhöfe, Denkmale), *Gedenkstätten fehlen*

Ebenfalls zum Gedächtnis der Stadt gehörig, aber nicht benannt sind:

7. *Zeitzeugenberichte (Archive, Gedenkstätten)*
8. *Bildende Kunst*
9. *Darstellende Kunst*
10. *Film*
11. *Musik*
12. *Medien/Berichterstattung (die Medien sind als Mittler der „Geschichtsschreibung von unten“ kurz benannt, prägen aber das Bild der Stadt maßgeblich mit)*

Daraus folgend werden in der Leitlinie 2 **Akteure und Methoden** aufgeführt, wobei *etliche Akteure des durch das Netzwerk Kultur auf 12 Punkte (nicht abschließend) erweiterten Stadtgedächtnisses an dieser Stelle fehlen:*

- Archive, Museen, herausragende Publikationen, wichtige Ausstellungen: Sie fällen Entscheidungen zur Einordnung und Bedeutung von Objekten. *Gerade weil die Wichtigkeit dieser Tätigkeiten betont wird, ist es wichtig, aus den noch klarer zu formulierenden Zielen und Inhalten des Stadtgedächtnisses die Schwerpunkte der Sammlung und Präsentation abzuleiten.*
- Eine lebendige Kommune hat die Aufgabe, Bauten, Objekte und Dokumente darzustellen, zu präsentieren, zu vermitteln und sich mit ihnen und dem angesammelten Wissen auseinanderzusetzen. Als Problem werden die unterschiedlichen Erwartungen der Rezipienten gesehen. *Unerwähnt bleibt das Problem, auf welche Weise sich die Kommune darüber einigt, was darzustellen, zu präsentieren, zu vermitteln ist.*

Weiter heißt es im KEP, dass die kulturelle, historische, politische Bildung vor der besonderen Herausforderung steht, Geschichte zu deuten sowie ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft herauszuarbeiten. *Dafür sollte sie, so die Meinung des Netzwerks Kultur, breit diskutierte und abgesteckte Leitlinien zugrunde legen, womit jedoch keine „verordnete“ Erinnerung gemeint ist, sondern eine diskursive. Wer erinnert wen woran warum und wie? Dass Museumspädagogik verstärkt die Artefakte übergreifend betrachten und mit ihrer Entstehungszeit in Beziehung setzen sollte, wie es im KEP heißt, ist eine bereits recht spartenspezifisch formulierte Methode und sollte eher in der entsprechenden Sparte konkretisiert werden.* Das betrifft ebenso die Forderung des KEP, dass Formen der Vermittlung permanent geprüft und angepasst werden sollten: digitale Angebote sollen neben klassischen Führungen und Objekten stehen.

Die im weiteren Verlauf der Leitlinie 2 formulierten Aufgaben beziehen sich auf die zuvor beschriebenen Inhalte des „Gedächtnisses der Stadt“ [S. 23]. Einzelnen Sparten werden Aufgaben zugeordnet. *Dieser Teil sollte in den einzelnen Sparten behandelt und dort – in Rücksprache mit den Trägern – konkretisiert werden.* Im Folgenden werden die Inhalte des KEP zusammengefasst wiedergegeben und um einige Punkte ergänzt (kursiv):

1. Denkmalpflege

„Icons“ schaffen: Die Altstadtsilhouette ist Icon

- >> Denkmalschutz/-pflege: Kulturdenkmale schützen, pflegen, wissenschaftlich erforschen
- >> gleichzeitig Weiterentwicklung der Stadt, auch im ökologischen Sinn
- >> Vermittlung des Wertes dieses Erbes an nachfolgende Generationen

2. Museen

- besitzen Icons (Sixtinische Madonna, Loß' Kirsch kern)
- neue Icons schaffen
- Sammeln, Bewahren, Forschen
- Ankaufsbudget städt. Museen erhöhen

- neues Depot mit Zugänglichkeit für Bürger, um Identifikation mit Sammlungen zu stärken, zu Auseinandersetzung mit Stadtgeschichte animieren
- Bedeutung auch staatlicher Einrichtungen: SKD, Hauptstaatsarchiv, SLUB

3. Archive

- Erschließung, Aufbewahrung, Vorbereitung für verschiedene Nutzungszwecke (v.a. Forschung), Vermittlung eigener Forschung
- Schnittstelle zu Museen
- neue Möglichkeiten und Risiken der Digitalisierung: Verfügbarkeit/Kombinierbarkeit, Datensicherheit

4. Gedächtnis der Stadt

- Stadt muss Menschen aktiv nach ihren Erinnerungen befragen
- >> „Geschichten von unten“ zunehmend Bestandteil offizieller Darstellungen der Stadt
- *Gedenkstätten/Vereine/Literatur/Kunst etc. als Sammler der Zeitzeugenberichte fehlen*
- *Vermittlung durch Gedenkstätten, Literatur, Ausstellungen, Kunst, Musik, Theater, Kirchen, Vereine fehlt*; nur Medien werden als Vermittler genannt
- Bürger ermutigen, an kulturgeschichtlicher Heimat- und Erbpflege mitzuwirken
- >> Stadtbezirksförderrichtlinie ist dafür ein guter Ansatz
- junge Menschen gewinnen, Engagement fördern

5. Erinnerungsstätten, Denkmale, Friedhöfe, *Gedenkstätten fehlen*

- Orte des Gedenkens, Gedächtnis der Stadt
- im Mittelpunkt politischen Interesses
- >> permanenter Vermittlungsauftrag kultureller, historischer, politischer Bildung
- Arbeitsgruppen (AG) bewährt: kritische Auseinandersetzung, Schwerpunkte der Ehrung
- neue Gedenkorte über (vor)parlamentarische Gremien diskutieren

Leitlinie 3: Gegenwart und Zukunft in Kunst und Kultur

Das NWKD teilt die in der Leitlinie formulierte Vision einer ambitionierten, lebendigen Szenerie zeitgenössischer Künste als Vision und die Zielstellungen eines experimentellen, genre- und institutionenübergreifenden künstlerischen Arbeitens und Agierens. Es sollte aus den entsprechenden Leitlinien erkennbar werden, inwiefern Kunst oder Kunstvermittlung, Künstler:innen oder Kunst- bzw. Kulturinstitutionen gemeint sind.

Wenn „Erneuerungsprozesse und die wechselseitigen Einflüsse und Beziehungen zwischen Künsten, Kultur und (Stadt)Gesellschaft“ im Fokus stehen, begrüßen wir dies und machen zugleich darauf aufmerksam, dass Politik und Verwaltung wenig Einfluss auf künstlerische Prozesse und Konzepte haben. Neben den Künstler:innen selbst sind hier meist Institutionen gefragt, verstanden im weitesten Sinne.

Das Neue in den Künsten spielt sich ganz unterschiedlich ab. Es kann nicht auf die Arbeit im Studio oder Atelier verengt werden. Prozesse von Präsentation (ebenfalls im weitesten Sinne verstanden) und Vermittlung gehören zu dieser Kommunikation, sind aber nicht unbedingt mit der genuinen künstlerischen Produktion von Werken gleichzusetzen.

Natürlich kann man aber auch Aufführungen, Ausstellungen oder andere Präsentations- und Interpretationsformen als eigenständige künstlerische Werke verstehen. In jedem Falle ist es hilfreich, den Leser:innen den eigenen Begriffsrahmen mitzuteilen.

Gleiches gilt für den Begriff der Akteure. Sind Künstler:innen oder im weitesten Sinne Akteure im kulturellen Feld gemeint?

Die Entwicklung einer Plattform zur Präsentation von Vielfalt und Qualität zeitgenössischer Künste in Dresden wäre eine sinnvolle Zielsetzung. Unter einem Label könnten unterschiedliche Formate gebündelt werden. Auf diese Weise wäre es möglich, frühere Ansätze aufzugreifen und zu entwickeln. Da der KEP einen Zeithorizont über mehrere Jahre aufweist, sollte ein ambitionierter Plan auch eingeschrieben werden können. Wichtig wäre es dabei, sich von anderen Ereignissen stadtspezifisch inhaltlich und formal abzuheben.

Eine solche Strategie, *„ambitionierte zeitgenössische Kunst in Bezug zur lokalen Kultur und ihren Traditionen zu setzen und diese auch zeitgemäß der Bevölkerung zu vermitteln“*, sollte der KEP entweder enthalten oder aber einen klaren Arbeitsansatz zu deren Entwicklung definieren.

Es ist zu begrüßen, dass auch im gegenwärtigen Entwurf die Förderung zeitgenössischer Künste als wesentliches Ziel definiert wird. Diese sollte um Maßnahmen ergänzt werden. In den Feldern der Umsetzung sind solche teilweise spartenspezifisch angerissen, teils fehlen sie jedoch. Das Netzwerk hat Verständnis dafür, dass es für die Autor:innen nicht einfach ist, eine Balance zu finden.

Hinsichtlich von Netzwerken wäre es – wie bereits in der Einleitung formuliert – zu wünschen, von Nennungen abzusehen und allgemeiner zu formulieren, sofern mit der Nennung keine konkreten Entwicklungsgedanken verbunden sind. Gleichzeitig sollten Ideen, Vorstellungen und Zielsetzungen definiert werden. Auch dabei bietet sich ein Partizipationsprozess mit den Vertreter:innen der einzelnen Netzwerke an.

Wenn beschrieben wird, *„Die Grenzen zwischen z. B. bildenden und performativen Künsten, Musik und Medienkunst sind fluid geworden“*, stellt sich die Frage, ob dies tatsächlich so bestimmend für die gegenwärtigen Künste ist. Zudem ist auch hier die Begrifflichkeit nicht klar: Sind damit Kunstereignisse oder Kunstwerke oder beides gemeint? Strukturell hätte dies jeweils unterschiedliche kulturpolitisch relevante Auswirkungen.

Im Weiteren wird postuliert, „mit der Überschreitung von Genre Grenzen geht auch die Durchlässigkeit zwischen den Rollen von Produzenten und Konsumenten von Kunst einher“. Auch hier stellt sich die Frage, ob dies tatsächlich so zentral ist.

Viele Künstler:innen verbringen etliche Jahre mit Ausbildung und ihrer persönlichen Entwicklung. Gerne sollen alle Menschen in den Künsten agieren. Doch Unterschiede wird es weiterhin geben.

Der Formulierung „Eine bevorzugte Förderung sollen solche Institutionen und Vorhaben erfahren, die sich durch künstlerische Exzellenz bzw. eine hervorragende Qualität und einen avancierten künstlerischen Anspruch in der Produktion und -vermittlung auszeichnen“ kann das Netzwerk uneingeschränkt zustimmen. Gleichzeitig hinterfragen wir allerdings, wie sich so die anderenorts im KEP formulierte Zielstellung von auch bürgernahen Kulturangeboten umsetzen lässt.

Vor allem aber ist zu konstatieren, dass es Institutionen in Dresden gibt, die diese Kriterien erfüllen und dennoch keinen städtischen Ausstellungs- oder Projektetat haben, sondern ihre Vorhaben ganz oder weit überwiegend nur über Drittmittel realisieren können. Um dieses Defizit zu beheben, wäre an dieser Stelle eine kulturpolitische Zielsetzung, ein Vorschlag zur Umsetzung dieser enorm wichtigen Zielstellung wünschenswert.

Ähnliches gilt für diese Aussage: „Gleiches gilt für Vorhaben bzw. Entwicklungsrichtungen, die in besonderem Maße einen Bezug zu wegweisenden Dresdner Traditionen aufweisen.“

Ist dies eine Vorgabe an die Kultursparten oder an die Kulturpolitik?

In folgender Aussage sehen wir einen Widerspruch zum oben formulierten Ziel der Exzellenz:

„Zu den Gründen für die bereits angesprochene, teils zu geringe Akzeptanz des zeitgenössischen Kunstschaffens in Dresden gehört, dass es nicht selten als zu elaboriert und als zu sehr von und für Experten und Expertinnen bestimmt wahrgenommen wird. Dies gilt es aufzubrechen.“

Auch für gewünschte Exzellenz benötigt man niedrigschwellige Angebote, vor denen die Exzellenz bestimmter Vorhaben überhaupt erkennbar wird. Sowohl niedrigschwellige als auch sehr elaborierte Institutionen bzw. Kunstereignisse werden benötigt. Die Vermittlungsarbeit ist sehr wichtig, die Qualität der Ereignisse sollte darunter allerdings nicht leiden.

Zu fragen ist, wen man sich als das Zielpublikum vorstellt. Oftmals sind ambitionierte Vorhaben auch in einem hohen Maße an ein Fachpublikum bzw. ein fachlich gebildetes Publikum gerichtet und werden bestenfalls in Dresden, dem Umland, überregional und international wahrgenommen. Wodurch wird eine „zu geringe Akzeptanz“ sichtbar und wo lägen deren Ursachen? In der Kunst, deren Vermittlung, bei den nicht Akzeptierenden? Wenn man „Vermittlungsarbeit“ zentral stellt, ist dem nur zuzustimmen, es bedarf aber eines angemessenen Budgets.

Einführung in Künste für Kinder und Jugendliche und künstlerische Ausbildung sind strukturell zu unterscheiden.

„Frauen haben es häufig schwerer als ihre männlichen Kollegen, sich mit ihrer Kunst durchzusetzen bzw. sich am Kunstmarkt zu behaupten und ein adäquates Einkommen zu erzielen. Um dem entgegenzuwirken, soll bei den genannten Vorhaben der Landeshauptstadt in besonderem Maße Augenmerk auf spezielle, Künstlerinnen befördernde Möglichkeiten gelegt werden und sollen ihre Interessen verstärkt Berücksichtigung finden.“

Geschlechtergerechtigkeit ist auch im Kultursektor von hoher Relevanz. In Dresden gibt es bereits Institutionen, mit denen man kulturpolitische Entwicklungslinien verknüpfen könnte, bspw. die Dresdner Sezession 89, die Kreative Werkstatt, das Frauenstadtarchiv oder den Frauen für Frauen e.V.

Den Ansatz: „Die Programme zum internationalen Künstler- und Kulturaustausch sollen in den kommenden Jahren besser mit den Aktivitäten der Kulturinstitutionen koordiniert und zum Teil neu

konzipiert werden“ begrüßen wir. Auch an dieser Stelle kann man daran denken, dass der internationale Austausch nicht nur durch städtische oder städtisch unterstützte Programme getätigt wird, sondern bspw. im Rahmen vielfältiger internationaler Kunstprojekte weit darüber hinausgeht. Hierbei kann man auch an den Austausch mit unseren direkten polnischen und tschechischen Nachbarn denken.

Der KEP bezieht sich insgesamt vorrangig auf Dresden. Die Bedeutung von Kultur als verbindendes Element zwischen Stadt und Umland verdient unseres Erachtens stärkeres Gewicht. Kulturelle Angebote in der Stadt werden stark von Bewohner:innen des Umlandes genutzt. Sie können damit zum Abbau der Disparitäten und Spannungen zwischen Stadt und Land beitragen.

Der KEP verweist auf die Untersuchung zur Dresdner Kultur- und Kreativwirtschaft, in der ein Mangel an Produktions- und Präsentationsräumen und eine zu geringe Vernetzung der Branche untereinander identifiziert wurde. Die in der Studie genannten Handlungsansätze begrüßen wir ausdrücklich. Die Förderung des Netzwerkes Kultur könnte wesentlich zu einer besseren Vernetzung der freien Kunst- und Kulturszenen beitragen. Auch die Idee einer Jour fixe im Sinne des Runden Tisches der freien Kunst und Kultur mit der Kulturverwaltung und ggf. weiteren Ämtern oder Geschäftsbereichen oder der Kulturpolitik begrüßen wir.

Leitlinie 4: Qualität und Exzellenz

Eine klare Definition der Begriffe Qualität und Exzellenz wäre sehr hilfreich, um Missverständnisse in der Auslegung dieser Leitlinie zu vermeiden. Noch bleibt offen, wer welche Maßstäbe an die Qualität setzt und wer über Exzellenz befindet. Wie werden Soziokultur, semiprofessionelle Angebote oder Projekte im Bereich der Amateure einbezogen? Auch die Relevanz von Qualität und Exzellenz bedarf einer Begründung. Erhalten beide Kriterien ihr Gewicht aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus, dann sollte man dies klar benennen, wie es im Abschnitt Tourismus geschehen ist. Gerade in der Kultur setzt die Frage nach Qualität eine hohe Sensibilität für die eigene Funktionslogik dieses Gesellschaftsbereichs voraus, da sie ganz eigenen Prozessen und Fragen folgt. Kunst ist frei und ihre große Stärke ist es, keiner Bewertung unterliegen zu müssen.

Leitlinie 5: Kultur in der wachsenden Stadt

Die bereits in Leitlinie 1 erwähnten demographischen Veränderungen und erwarteten Wandlungen in der Art der Nutzung kultureller Möglichkeiten werden hier mit Fragen der allgemeinen kulturellen Infrastruktur und Finanzierung verknüpft. Dass eine zu entwickelnde Kooperation mit dem Umland angesprochen wird, begrüßen wir. Ob dies in der Systematik des KEP der richtige Ort ist, vor allem aber, ob die Situation des Raummangels für Kulturschaffende tatsächlich in relevantem Maße auf diesen Wegen verbessert werden kann, erschließt sich uns aus den Darlegungen bislang nicht.

Auch wir finden es wichtig, den Begriff der kulturellen Infrastruktur weit zu fassen und nicht auf die Baulichkeiten engzuführen. Daher begrüßen wir die Pläne, detaillierte Bedarfsanalysen vorzunehmen und möchten anregen, diese nicht auf den Bereich der Sozio- und Stadtteilkultur zu beschränken. Zudem halten wir es für wichtig, dabei die Art der Durchführung, der möglichen ämter- und trägerübergreifenden Kooperation und den Zeithorizont etwas konkreter auszuführen. Auch an dieser Stelle wäre aus unserer Sicht ein beteiligungsorientiertes Verfahren wünschenswert, um Problemstellungen, die sich aus infrastrukturellen Entscheidungen ergeben können, frühzeitig diskutieren und möglichst lösen zu können. Daher begrüßen wir es, wenn die baulich infrastrukturellen in künftigen Fassungen mit Fragen der institutionellen Strukturen verknüpft werden könnten. Zwei unten näher erwähnte Diskursfelder können Fragen um das TanzNetzDresden und die Villa Wigman als *„Proben- und Produktionszentrum für die freie darstellende Kunst“* oder die mögliche Einbindung des Ostflügels in Hellerau in die Struktur von städtischen und frei getragenen Projekt- und Residenzprogrammen werden.

Die aufgeführten Maßnahmen zur Verbesserung der baulichen Infrastruktur, die teils ja bereits umgesetzt werden, begrüßen wir. Im Abschnitt II.2. Bildende Kunst wird konkret von der Schaffung von Atelier- und Probenhäusern gesprochen. Einen spartenübergreifenden Ansatz zur Milderung der Raumprobleme begrüßen wir ebenso.

Auch die Anregung einer intensiveren Nutzung vorhandener räumlicher Ressourcen teilen wir. Die Umsetzung dieser Anregung muss natürlich die unterschiedlichen Bedarfe der Genres und die zeitlichen Ressourcen der Akteure berücksichtigen.

Die Finanzierung kultureller Angebote wäre auch in einer bezüglich der Einwohnerzahl statischen Stadt eine gesellschaftliche Herausforderung. Die Begründung für die Finanzierung solcher Angebote leitet sich aus unserer Sicht also nicht in erster Linie aus dem Wachstum, sondern erstrebenswert aus dem mehrheitlichen gesellschaftlichen Konsens zu deren Notwendigkeit ab. Insofern möchten wir darauf hinweisen, dass eine Verknüpfung von strukturellen Fragen der Infrastruktur und der Förderung mit solchen der Inhalte in Leitlinie 1 bis 3 des aktuellen KEP sinnvoll sein kann.

Natürlich bietet das Netzwerk Kultur Dresden seine dialogische Beteiligung auch beim Prozess der grundlegenden Überarbeitung der Instrumente zur Kulturförderung an und möchte eine insgesamt breite Beteiligung der Akteure anregen.

II. Bereiche der Umsetzung in den Fachsparten

II.1 Kulturelle Bildung

Die Ausführungen im Bereich der kulturellen Bildung geben einen differenzierten Einblick in die genannte Sparte. Das Netzwerk Kultur möchte jedoch anregen, kulturelle Bildung als Querschnittsaufgabe aller Sparten zu betrachten. Dadurch ließen sich Lücken und Handlungsbedarf leichter identifizieren.

In diesem Abschnitt stehen Kinder und Jugendliche zu Recht stark im Fokus. Kulturelle Bildung ist ein wichtiger Teil der Sozialisation und des Erwachsenwerdens. Doch auch Erwachsene als Konsument:innen, Produzent:innen und Rezipient:innen bilden sich in und mit der Kultur. Kulturelle Bildung stellt in jeder Lebensphase eigene Anforderungen. Wird sie als Prozess verstanden, in dem sich Menschen ein Leben lang befinden, wird die Größe ihres Wirkungsraums besser ersichtlich.

Um eine kulturelle Teilhabe ein Leben lang zu gewährleisten, wie es der KEP formuliert, sollte die Zusammenarbeit mit freien Trägern strukturierter und weitgehender erfolgen. Die vorhandenen Ansätze sind unseres Erachtens bescheiden und vor allem den engagierten Lehrern zu verdanken.

Sofern noch nicht in Umsetzung begriffen, könnte die Stadtteilkulturarbeit für wohnortnahe Angebote generationenübergreifend genutzt werden.

II.2 Bildende Künste

Die Herausstellung der Bedeutung von Kunst für die Stadt und die Skizzierung der vielfältigen Szene befürworten wir sehr. Der Nachvollziehbarkeit des Überblicks wäre eine Klärung dienlich, was unter „Bildender Kunst“ und „freie Szene“ verstanden wird und ob damit die Off-Spaces gemeint sind oder jeder einzelne Kunstschaffende der Bildenden Kunst. Dadurch würde auch die im KEP genannte Zahl von 600 Kunstschaffenden in Dresden transparenter.

Wie eingangs erwähnt, erachten wir es insbesondere in Hinsicht auf Leitlinie 1 und dem darin genannten Ziel, Parallelgesellschaften zu vermeiden, für zielführender, einzelne Einrichtungen nicht explizit zu nennen und aufzuführen.

Eine Erläuterung der Weiterentwicklung städtischer Ansätze würde dem Abschnitt sehr zugute kommen. Beispielsweise könnte man ausführen, dass man am Neumarkt als exponierten Platz verschiedene zeitgenössische Kunstprojekte besonders fördern und unterstützen möchte, die Geschichte, Gegenwart, gesellschaftliche Zukunft und die Dresdner Stadtgesellschaft zur Diskussion stellen. Das entspräche auch den Ansätzen in den Leitlinien. Ebenso würde die Thematisierung potentieller Synergien mit den freien Darstellenden Künsten mit diesen Ansätzen korrespondieren.

Das Netzwerk Kultur teilt die Auffassung, die im KEP geäußert wird, dass Dresden eine internationale Ausstellung zeitgenössischer Kunst benötigt. Wir weisen jedoch darauf hin, dass jedes Jahr etliche derartige Ausstellungen stattfinden, gerade auch bei freien Trägern. Sollen der Ostrale e.V. und die ortsansässigen Akteure gemeinsam mit regionalen und internationalen Kooperationspartnern das Konzept einer solchen Ausstellung tragfähig entwickeln, wird es als hilfreich erachtet, wenn seitens der Kulturverwaltung das Rollenverständnis im Prozess klarer umrissen wäre.

Bezüglich der Rollenklärung möchte das Netzwerk anregen, die Bedeutung der Künstlerinnen und Künstler für die Stadt nicht auf Bedürftigkeit, Förderfähigkeit und Notwendigkeit zu verengen. Eine Schnittstelle zwischen Gleichstellung und Kultur könnte auch in dieser Hinsicht wirksam werden.

Im KEP wird insbesondere das Ziel formuliert, junge Künstler:innen zu fördern. Gerne unterstützen wir das Vorhaben, mehr Aufmerksamkeit auf den künstlerischen Nachwuchs zu legen. Jedoch sollten auch ältere Generationen dabei nicht aus dem Blick geraten, deren Einbindung ein wichtiges Anliegen bleiben sollte. Denkbar ist dafür das Schaffen eines Netzwerks oder das Anbieten von Möglichkeiten der Begegnung und Kommunikation von Künstlergenerationen.

Generell wünscht sich das Netzwerk Kultur eine Erwähnung der Relevanz der künstlerischen Bildung für die kulturelle Bildung insgesamt, d.h. Vermittlung von künstlerischen Techniken und Grundlagen. Darin liegt ein wichtiger Zugang des grundlegenden Verständnisses für kulturelle Zusammenhänge.

Internationale Austauschprojekte und Artist-in-Residence-Programme wären in der Tat wichtige Elemente einer Einbindung Dresdens in internationale künstlerische Entwicklungen. Wie bereits im Kommentar zu Leitlinie 3 betont, ist der Austausch jedoch bereits jetzt viel weitreichender. Das Re-Aktivieren des gerade beendeten Columbus / Ohio Stipendiums ist von Seiten des Netzwerkes erwünscht. Die aktuellen Austauschprogramme sind ein Anfang. Doch eine Wahrnehmung über engste Fachkreise hinaus entfalten sie leider kaum. Es bedarf deshalb einer Neustrukturierung. Beim Thema (Reise-)Stipendien ist von Künstlerinnen die Rede, das ist nicht geschlechtsneutral formuliert. Die Stipendienthematik findet sich im KEP noch einmal im Abschnitt II.2 sowie im Abschnitt III.9. Eine Verknüpfung dieser Ansätze, die Diskussion struktureller Fragen unterbleibt leider, wie z.B. die nach einer genreübergreifenden Nutzung von Residenzmöglichkeiten im Ostflügel Hellerau.

Als besonders wichtig erscheint dem Netzwerk die Umsetzung der Richtlinie zu Ausstellungsvergütungen. Ihre Beachtung ist bei der Projektförderung bedeutsam. Man sollte diese Maßgaben auch bei der Bemessung von institutionellen Förderungen von Trägern anwenden, die aktiv auf dem Gebiet der bildenden Kunst arbeiten.

Klarheit wäre darüber hinaus in der Frage wünschenswert, ob die Einrichtung eines Atelier- und Ausstellungshauses in städtischer oder freier Trägerschaft erfolgen soll. Wir sehen freie Träger als geeignet an. Als sinnvoll betrachtet das Netzwerk Kultur einen Blick auf die kulturelle Infrastruktur insgesamt.

Auch teilt das Netzwerk die Einschätzung, dass eine regelmäßige Durchführung von Wirksamkeitsanalysen hilfreich wäre. Eine wissenschaftlich begleitete Wirksamkeitsanalyse ist nicht nur bezogen auf einzelne Sparten denkbar, sondern auch an zentraler Stelle im KEP übergreifend für die freien und kommunalen Einrichtungen.

Auch die Erwägung einer zusätzlichen Förderrubrik halten wir für einen guten Ansatz, der auch in anderen Genres adäquat positiv wirken könnte. Hier sehen wir der dialogischen Überarbeitung der Förderrichtlinien erwartungsvoll entgegen.

II.3 Darstellende Künste

Von grundsätzlicher Bedeutung erscheint dem Netzwerk Kultur die Frage, wo die Stadt Dresden die Freien Künste und die städtischen Einrichtungen in der nationalen und internationalen Theaterlandschaft verortet. Zur Beantwortung dieser Frage müsste herausgearbeitet werden, welche Rolle die städtischen Theater und die Freien Künste bei der Gestaltung der Stadt Dresden und der in den Leitfäden beschriebenen Herausforderungen einnehmen sollen. Sofern Dresden als Tanzstadt bezeichnet werden soll, müsste dieses Ziel niedergeschrieben werden. Dies wäre auch für eine Abgrenzung zur Tanzstadt Berlin ratsam. Die Gründungsidee des Tanzquartiers Wien, auch im Kontext des Festivals ImPulsTanz gesehen, könnte vergleichend herangezogen werden.

Verstärkte Aufmerksamkeit sollte unseres Erachtens auf die Ausarbeitung von Entwicklungszielen, Qualitätsmaßstäben und internationalen Vergleichen gelegt werden. Durch die Bestimmung der Villa Wigman zur Probestätte der gesamten Freien Szene wird das Profil aufgeweicht und eine Entwicklung Dresdens zu einem internationalen Tanzstandort erschwert. Sowohl TanzNetzDresden als auch die Tenza-Schmiede sind in diesem Kontext bspw. zu nennen.

Wünschenswert wäre aus unserer Sicht eine Analyse der Freien Tanz- und Performanceszene und ein Überblick über die Akteure, die diese Szene gestalten. Daraus ließen sich Rückschlüsse über Identität und Potenziale dieses Bereichs ziehen.

Das Netzwerk Kultur möchte anregen, Wünsche und Vorstellungen für eine Entwicklung hin zu internationalen Kooperationen, der Stärkung von Anfänger:innen und der Etablierung Dresdens als Produktionsstandort zu formulieren. Die hervorragenden Maßnahmen der Bildenden Kunst könnten diesbezüglich übertragen werden.

Auch eine nähere Skizzierung der zukünftigen Theaterlandschaft über die Herkuleskeule und das Brettl hinaus wäre von unserer Seite wünschenswert. Einbeziehen ließen sich die beiden Privatbühnen Comödie und das Boulevardtheater Dresden. Eine detailliertere Definition und Beschreibung der Nachbarschaftstheater (AugustTheater, Projekttheater etc.) trüge ihrer Bedeutung für die Entwicklung der jeweiligen Stadtteile Rechnung. Potenziale sind auch erkennbar, wenn der Blick auf Musiktheater, Puppen- und Pantomimen-Theater ausgeweitet würde. Perspektiven sollten auch für das Sonnenhäusl und die Junge Garde entwickelt werden.

Willkommen sind dem Netzwerk Kultur die geschilderten, notwendigen Veränderungen im Amateurtheater. Die Beschreibung des Theaterhauses Rudi könnte demnach im Sinne von mit den Szenen abgestimmten Entwicklungsansätzen angepasst bzw. überarbeitet werden, um die Dringlichkeit zu unterstreichen. Ebenso begrüßen wir die Erwähnung der Änderungen von Förderhöhen und -instrumenten, wie sie von „Zwei-für-Dresden“ vorgeschlagen wurden.

Vorschlagen möchten wir, Mietzuschüsse im Bereich Artist in Residence als Förderinstrumente zu übertragen und die Förderung von Nachbarschaftstheatern an deren Aktivitäten im Bereich der Soziokultur zu orientieren, vielleicht sogar zu binden. Die Zielsetzung neuer Förderinstrumente könnte klarer ausgearbeitet werden. So könnte die Erarbeitung eines Wiederaufnahme-Fonds für Inszenierungen eine kontinuierliche Sichtbarkeit ermöglichen. Alternative Finanzierungsmöglichkeiten, wie ein Kulturgröschel, könnten dafür angedacht werden.

Eine strukturierte Nachwuchsförderung und den Wissenstransfer halten auch wir für essenziell. Dafür hält bspw. das TanzNetzDresden entsprechende Strukturen bereit.

Große Potenziale sehen wir in einer stärkeren Kooperation mit Partnerstädten, ebenso in neuen, hybriden, spartenübergreifenden Kunstformen, der Verbindung von Wissenschaft und Freien Künsten sowie der Arbeit im öffentlichen Raum. Ein gelungenes Vorbild ist der Anhang zu urban-street-art. Die Rolle von Kulturbotschafter:innen ist aus unserer Sicht weiter zu entwickeln. Auch die bereits oben angeregte spartenübergreifende Bündelung der Aktivitäten im internationalen Bereich, speziell mit den Partnerstädten, begrüßen wir.

Eine Konzentration des Textes auf angestrebte künftige strukturelle Entwicklungen begrüßen wir. Die Diskussion einer künftigen Rolle des Societaetstheaters als mögliche Spielstätte der Dresdner freien Szenen wäre unseres Erachtens wesentlich.

Gut und wichtig findet das Netzwerk Kultur, dass die finanziellen Schwierigkeiten für „vielversprechende lokale Produktionen“ erkannt wurden. Sich zu einer Sparte zu bekennen, bedeutet auch, in sie zu investieren. Eine vielfältige, dezentrale Kultur- und Kunstszene profitiert durch eine Befreiung von wirtschaftlichen Verwertungszwängen. Wir wünschen uns deshalb auch eine Sensibilisierung für regionale Produktionen und Produzierende, lokale Auftragsvergaben und mithin die Sicherstellung eines ausgewogenen Verhältnisses regionaler und überregionaler/internationaler Künstler:innen bei Veranstaltungen und Institutionen anzustreben.

II.4 Literatur

Die Darstellung des IST-Standes der Literaturszene im KEP zeichnet ein umfassendes Bild des Kunstbereichs und würdigt seine Vielfalt. Sie skizziert die vielen Stellen für Entwicklungspotenziale. Auch die Zukunftsperspektiven enthalten hilfreiche und pragmatische Ideen, die sich im Wesentlichen schon im Umsetzungsprozess befinden.

Der Entwicklungsplan soll über Jahre hinweg als Handlungsanleitung dienen und die kulturellen Ambitionen präsentieren. Er bietet damit die große Chance für den visionären Anspruch, die Sparte Literatur zu einer maßgeblichen Säule der Dresdner Stadtkultur zu machen. Eine solche Anhebung der Ziele fände große Unterstützung.

Deshalb sei darauf aufmerksam gemacht, dass in der Literatur ein wichtiger Teil des gesellschaftlichen Diskurses abgehandelt wird. Literatur hat ein herausragendes Reflexionspotential auf Politik, Kultur und Umwelt. Sie besitzt bewusstseinsfördernde Tragweite zugunsten von Empfindsamkeit, Zwischenmenschlichkeit, gesellschaftlichem Wandel.

Um Dresden für Autorinnen und Autoren, sowie für Verlage, Agenturen, Medienbetriebe und Events attraktiver zu machen, wäre zu überlegen, wie die vergleichsweise bescheidene literarische Infrastruktur der Stadt verbessert werden könnte.

Eine Möglichkeit dafür ist in Synergieeffekten mit den gut ausgebauten Strukturen von Wissenschaft und Bildungseinrichtungen zu finden. Von einer gezielten Vernetzung könnte der Literaturbetrieb sehr profitieren. Ähnlich verhält es sich mit der Schnittstellenstärkung zwischen Literatur und Wirtschaft.

Für eine Stadt von der Größe und Bedeutung Dresdens empfiehlt sich außerdem ein Ausbau der Internationalität im literarischen Geschehen, der bisher durch fehlende Ressourcen und Imagedefizite erschwert wird. Eine klare Benennung dieses Aspektes und ein diesbezüglicher Investitionswille wären der Literaturbranche sehr willkommen.

Die Funktion von Dresdner Schriftstellern als Literaturvermittler wird im KEP gut ausgearbeitet. Auch die Förderung des literarischen Nachwuchses erhält dankenswerter Weise große Aufmerksamkeit. Die Stadtkultur könnte darüber hinaus von einer stärkeren Unterstützung der vielen Schriftsteller profitieren, die als Künstler bereits anerkannt sind und sich dennoch in einem allgemein hin schwierigen ökonomischen Umfeld bewegen.

Eine solche Unterstützung ließe sich leisten, indem die Stipendienstruktur transparenter kommuniziert würde und mehr Mittel für Stipendien zur Verfügung stünden. Dadurch würden auch die öffentliche Wahrnehmung und die Reputationsbildung für junge und ältere Autoren erleichtert, die vor der schwierigen Herausforderung der Verlagssuche stehen und als Künstler einen Zugang zum Buchmarkt benötigen.

Das Literaturnetz als Instrument der Außenkommunikation wird in der Szene verbreitet begrüßt. Die öffentliche Kommunikation bietet darüber hinaus viele weitere Möglichkeiten, Autoren zu unterstützen. Anregen ließe sich ein Blick in Rundfunk und Presse und eine engere Kooperation, bspw. über Medienpartnerschaften. Eine wesentliche Erschwernis ist der Mangel an überregionalen Medien und damit verbundener Berichterstattung.

Mit einem gezielten Konzept könnten auch neuen Medien, gerade als Instrument der Nachwuchsförderung, effektiver nutzbar gemacht werden. Dadurch gewänne der KEP an zukunftsgestalterischer Kraft. Um den digitalen Wandel innerhalb der Literaturszene zu ermöglichen, sollten allen Akteuren Investitionsmittel für eine gute digitale Grundversorgung zur Verfügung gestellt werden.

Neben den angesetzten Arbeitstreffen des Literaturnetzes ist die Mitarbeit an einem KEP als separates Format zu betrachten. Es hätte den kommunikativen Austausch erleichtert, wäre eine repräsentative, selbstbestimmte Auswahl der betroffenen Akteure von Beginn an in weichenstellende Arbeitsphasen einbezogen worden. Unter dem gegebenen Zeitdruck lassen sich nur schwer die Potenziale gemeinsamen Nachdenkens entfalten.

II.5 Musik

Die Förderung zeitgenössischer Musik ist dem Netzwerk Kultur sehr willkommen. Für die Dresdner Philharmonie wird von Spitzendirekt:innen gesprochen. Es wäre sinnvoll, eine Definition von Qualität und inhaltlichem Profil zu nennen, im Sinne von Alleinstellungsmerkmalen.

Wir vermissen den Wunsch nach Kooperationen.

Dresden hat eine beträchtliche, auch überregional agierende Szene, die deswegen besonderer Förderung bedarf, da sie dem oft skizzierten konservativen Erscheinungsbild der Stadt auf kreative und frische Art widerspricht. Im Bereich der Gegenwartsmusik haben sich spezielle Ensembles wie etwa AuditivVokal, Das Neue Klaviertrio, Ensemble Courage, El Perro Andaluz und Sinfonietta Dresden schon vor mehr als einem Jahrzehnt zum Verbund "KlangNetz Dresden" zusammengeschlossen, der längst einer der Aktivposten im Dresdner Kulturleben ist. Mit dem Deutschen Hygienemuseum etwa gibt es seit vielen Jahren gemeinsame Konzertreihen – als bewusster, auch experimentelle Musikformen, Improvisation und Dialog-Veranstaltungen einschließender Kontrast zu allen klassischen Konzertformen.

Das Netzwerk Kultur begrüßt es, wenn im Zuge der Qualifizierung des KEP innerhalb der Szene zeitgenössischer Musik und natürlich auch gemeinsam mit der Kulturverwaltung weitere relevante, von Dresden ausgehende europäische Netzwerke identifiziert und deren kulturentwicklungspolitisches Potenzial im Text fixiert wird. Ein erwähnenswerter Baustein von europäischem Rang könnte die „Neue Dresdner Vokalschule“ und das damit verbundene Dokumentationszentrum (in Kooperation mit der SLUB) sein. Die erstrebte künftige Rolle und Entwicklung professioneller Chöre und weiterer Ensembles, übrigens auch der Kirchenmusik, wäre ebenfalls sicherlich nachzutragen, um eine Landschaft künftiger Entwicklungspotentiale sowohl mit Blick auf die Stadt als auch auf deren internationale Botschafterfunktionen zu zeichnen. Wir verweisen auch auf die Stellungnahme des Sächsischen Vocalensembles, deren Inhalt wir teilen.

Die Abgrenzung zwischen kommerziellen und gemeinnützigen, professionellen und Aktivitäten von Laien ist oft unklar. Nach welchen Maßgaben sollen Förderkriterien daraus abgeleitet werden?

International agieren

Die Clubkultur ist seit ihren Ursprüngen eine internationale bzw. internationalistische Kultur und wäre angesichts dessen schwerpunktmäßig ebenfalls von besonderer Förderwürdigkeit. Die einzelnen Strömungen der Populärmusik sind nicht nur bundes-, sondern vielfach auch europaweit und international vernetzt. Austausch und Begegnung internationaler und interkultureller Art findet im Rahmen von Touren sowie Residencies und Buchungen im Austausch zwischen Clubs immer wieder statt. Wenn im Entwurf des KEP davon die Rede ist, in diesem Zusammenhang auf "Jugendliche und junge Erwachsene (...) besonders fokussieren" zu wollen, wäre es nach Ansicht des KlubNetzDresden erforderlich, hierbei auch die Bedeutung der freien Livemusikspielstätten und Clubs einzubeziehen und diese entsprechend zu fördern.

Musikalische Bildung intensivieren

Wir wünschen uns ebenfalls den Zielpunkt "Musikwirtschaftliche Bildung und Vernetzung intensivieren" der wie auf Seite 65 / 66 erläutert gestaltet werden könnte. Dadurch könnte Dresdner Nachwuchs auch über Dresden hinaus relevante Signale und Botschaften senden.

Für den Live-Musik-Nachwuchs gibt es bereits eine Reihe von Ansätzen zur Förderung, wie etwa das Landesprogramm „Jedem Kind ein Instrument“ (JeKi). Die Einbeziehung der elektronischen Musik in die Breitenförderung ist jedoch lange überfällig. Denkbar wäre etwa die Bereitstellung von Lizenzen für einschlägige Musik-Produktions-Software. Denn die Kosten dafür sind vergleichbar mit denen für

ein analoges Instruments und übersteigen damit mitunter ebenso die finanziellen Möglichkeiten junger Musiker:innen. Im Übrigen sollte auch in Bezug auf die musikalische Bildung die Rolle von Szenewirtschaftsbetrieben der Clubkultur nicht unterschätzt werden. Austausch-Formate für Dresdner Musiker:innen der Populärmusik sowie Workshops, die etwa die Produktion und Live-Darbietung von elektronischer Musik zum Thema haben, sind nicht lediglich im Rahmen des alljährlichen DAVE-Festivals Bestandteil der Clubkultur. Dabei wird sich sogar vielfach und mehr als anderswo auch um Angebote für in Gesellschaft und Kreativwirtschaft marginalisierte Menschen bemüht. Wir finden, diese Funktion der Clubkultur für die musikalische Bildung sollte neben der Unterstützung von Konservatorien und anderen kommunalen Einrichtungen ebenfalls Förderung erfahren. Ggf. ist die geplante Konzeptförderung der Stadt Dresden das geeignete Instrument dafür.

Partizipation unterschiedlicher Zielgruppen am Gesamtangebot stärken

Gern kann auch hier der privatwirtschaftliche Teil Berücksichtigung finden, der durch seine große Masse an Angeboten eine große Rolle in der Wahrnehmung der Zugangspartizipation spielen kann, sofern dies gefördert wird.

Inklusion und Partizipation ist ein Thema, das mit der sukzessiven Repolitisierung der Clubkultur in Dresden binnen der letzten Jahre wieder von zentraler Bedeutung für eine Vielzahl von Musik-Szenen geworden ist. Insbesondere die Geschichte der elektronischen Musik ist im Kern geprägt von diskriminierten Minderheiten und deren Selbstbehauptungsanspruch. Auf diese Freiraumfunktion besinnen sich große Teile der heutigen Clubkultur und leiten daraus ihre Agenda ab, die in Zeiten rechtspopulistischer Strömungen umso wichtiger für eine pluralistische Gesellschaft ist und in diesem Sinne unbedingt Förderung bedarf. Beispielhaft dafür stehen auch die zahlreichen von Akteuren der Clubkultur initiierten Diskurse um Barrierefreiheit, Formen von Altersdiskriminierung oder rassistische Einlasskontrollen. Debatten um eine sozial-verträgliche Preisgestaltung stehen dabei jenen um eine faire Entlohnung in der chronisch prekären Clubkultur gegenüber, was die Dringlichkeit finanzieller Entlastung der Kulturbetriebe umso deutlicher macht. Das KND empfiehlt daher, die erhebliche Rolle der Clubkultur für die Gesamtkulturlandschaft auch in allen diesen Schwerpunktbereichen zu würdigen und in der Kulturentwicklung der Stadt Dresden für die nächsten Jahre entsprechend zu berücksichtigen.

II.6 Film und Medienkultur

Wir begrüßen es, dass im Kulturentwicklungsplan der LH Dresden mit fokussiertem Blick auf Film und Medien geschaut und dabei Partizipation der Stadtgesellschaft gefordert wie auch die Stärkung von Medienbildung formuliert wird.

Zu Recht beginnt der Abschnitt „**Film- und Medienkunst**“ mit dem Verweis, dass sich Dresden in den letzten 30 Jahren zu einer Stadt des Kurzfilms mit bundesweiter und teils internationaler Bedeutung entwickelt hat, mit einer zusätzlichen Profilschärfung im Bereich Animation. Es wäre konsequent gewesen, auf dieses Statement und seine Bedeutung auch in den konkreten Zielen Bezug zu nehmen. Die über Jahrzehnte gesammelten Kompetenzen und Erfahrungen, die einen wesentlichen Teil einer komplexen Struktur aus Institutionen und freien Kulturschaffenden in Dresden bilden, sollten noch Eingang in den KEP finden.

Darüber hinaus wollen wir darauf hinweisen, dass Filmsammlungen in Videotheken, Bibliotheken und privaten Filmarchiven auch zum kulturellen Gedächtnis gehören.

Vielleicht wird auch Youtube künftig ein solches kulturelles Archiv. Aktuell ist das Vorhandensein von Kurzfilmen auf der Plattform nicht a priori ein Qualitätskriterium. Kuratierte Programme findet man nicht im Internet frei verfügbar, dahinter steckt Kompetenz, die es in Dresden gibt.

Blickt man genauer auf die Fachsparte, fällt zunächst auf, dass im Inhaltsverzeichnis ein anderer Spartenname steht, der aus unserer Sicht jedoch viel besser geeignet wäre, die sehr heterogene Struktur gerade dieses Bereiches besser zu klammern, nämlich „**Film und Medienkultur**“. Diese Überschrift markiert den Bereich mit dem Begriff KULTUR. Dies könnte ein Oberbegriff sein, unter dem man besser so unterschiedliche Bereiche wie Medienkunst, Medienbildung, Filmproduktion, Filmabspiel (Kino, Festivals), Filmtradition etc. subsumieren kann.

So findet beispielsweise das spezifische Beziehungsgefüge Film-Kino-Festival keine Erwähnung, obwohl sich in dessen Zentrum in den letzten Jahrzehnten nicht nur vielfältige Festivalprofile (DAVE Festival, Filmfest Dresden, dresdner schmalfilmtage, Dresdner Stummfilmtage, Osteuropäische Filmtage u.a.) herausgebildet haben, sondern auch eine daran eng gekoppelte Vielfalt an Kinos, die als Abspielstätte unerlässlich sind, um die Stadtgesellschaft einzubinden. Diese Synergien schaffenden Angebote sind einmalig und wären wertvolle Bestandteile einer Vision für Film- und Medienkunst.

Diese neue Begriffsstruktur würde eine umfassendere Erfassung der Sparte und der bestehenden Verbindungen und Synergien zwischen den Subbereichen ermöglichen - unerlässlich für einen auf mehrere Jahre angelegten KEP. Begriffe wie Film und Medien sowie deren Subbereiche könnten im KEP für eine exaktere Verwendung noch geschärft werden.

Während das Ziel von **Medienbildung** die Stärkung von Medienkompetenz ist, das heißt die selbstbestimmte, reflektierte, kritische, und kreative Nutzung von analogen und digitalen Medien, liegt das Ziel von **Filmbildung** zuallererst in der Bereitstellung von Möglichkeiten, ästhetische Erfahrung mittels Film zu machen und dies für alle Altersgruppen und nicht nur auf schulische Kontexte beschränkt. Darunter subsumieren sich wiederum Bereiche wie Filmgeschichte, Kinogeschichte, narrative Techniken, Filmkritik bis zum haptischen Umgang mit Filmmaterial.

Eine stärkere begriffliche Abgrenzung der einzelnen Bereiche wäre wünschenswert, um dann konsistenter auf Vernetzung, Kooperationen, Partizipation und Synergien eingehen zu können und dabei das gesamte Spektrum der Film- und Medienkultur im Blick zu behalten.

Einzelne Punkte

- Angebote sollen für alle Altersgruppen und „Schichten“ sein

- Altersübergreifend (also auch gemischt)
- Ziele und Visionen ohne die entsprechenden Institutionen zu nennen, die bereits die genannten Aufgaben erfüllen
- Klare Trennung vom Ist-Zustand zum Soll-Zustand

Eine effektive Vorgehensweise wäre es aus unserer Sicht, vor dem nächsten KEP den Ist-Zustand evaluieren, um daraus den Soll-Zustand zu entwickeln.

Gewünscht wird auch ein stärkerer und strukturierter Austausch zwischen Verwaltung und Kulturszene von unterschiedlichen Wissens- und Erfahrungsständen und Kompetenzen, auch gerne quer durch die Sparten. Eine gemeinsame Koordination des Prozesses wäre zielführend.

II.7 Soziokultur

Eine einführende kurze Begriffsbestimmung zur Soziokultur wäre für nicht fachkundige Leser des KEP sicherlich hilfreich. Der Verweis auf den Kriterienkatalog eröffnet ein weites Feld der Recherche, ist aber für die Lektüre nicht sehr praktikabel. Wie oben bereits angemerkt, ist die im KEP an verschiedenen Stellen angerissene interkulturelle Arbeit von Trägern (ebenso wie die Kulturelle Bildung, Diversität, Internationalität u.a.) eine über alle Sparten bedeutsame Zielstellung.

Wir teilen die Überlegungen zu einer wohnortnahen, beteiligungsorientierten kulturellen Grundstruktur, gerade mit Blick auf die beschriebenen Altersgruppen. Allerdings stellt sich die Frage, ob diese stets durch soziokulturelle Akteure realisiert werden muss. Auch an dieser Stelle würde es eine zielorientierte Gliederung des KEPs ermöglichen, weitere Akteure, wie z.B. Stadtteilbibliotheken oder Zweigstellen des HSKD, in diese Zielstellung konzeptionell besser einzubinden.

Die in Leitlinie 5 angesprochenen strukturellen Raumprobleme für kulturelle Aktivitäten werden auch hier diskutiert. Natürlich begrüßen wir die Bedarfsanalyse für Kultur in Nachbarschaften und regen einen explizit sparteneinbeziehenden Blickwinkel an, der über den traditionell soziokulturellen Blick hinausgehen kann. Auch das bereits im Text praktizierte Denken in Alternativen kann aus unserer Sicht Lösungsansätze bieten. Ob man also immer auf wohnortnahe Kulturangebote setzt oder bspw. in Kooperation mit den DVB oder auf anderen Wegen auch kulturorientierte Verkehrsverbindungen schafft und damit quasi eine stärkere Wohnortnähe bestehender Einrichtungen schafft, wäre sicher einer Diskussion wert. Dies könnte ein in mehrfacher Hinsicht nachhaltiger Ansatz sein.

Dazu gehört die im Text angerissene Frage, wie solche zusätzlichen Einrichtungen finanziert werden könnten. Strukturell ist in der derzeitigen Aufstellung der Stadtverwaltung die angesprochene Partnerschaft mit Jugend- und Sozialamt momentan und sicher auch in naher Zukunft leider keine Lösung. Die bisherige Erfahrung lehrt uns zwar Skepsis, doch konkrete Projekte zur Überwindung der Versäulung der städtischen Verwaltung würden wir begrüßen. Eine tragende Einbeziehung privatwirtschaftlicher Akteure in Aufgaben kommunaler Daseinsvorsorge würde die Gefahr bergen, dass diese Akteure sich aus diesen Aufgaben natürlich zurückziehen können. Ein nachhaltiger Ansatz könnte aus unserer Sicht in der Erprobung von übergreifenden Träger- und Förderstrukturen liegen, die eine wünschenswerte und finanzierbare wohnortnahe faire kulturelle Grundversorgung sichern. Ein solches Format müsste wohl groß und umfassend genug sein, damit über den Glücksfall einzelner engagierter Unternehmen hinaus eine tragfähige Basis gelegt werden könnte. Ein solcher Fonds für Basiskultur könnte dann von der LH Dresden wie auch von Unternehmen gespeist werden und so das Ausfallrisiko sowohl für den städtischen Haushalt wie auch für die Träger verringern.

Hingegen müsste das Netzwerk Kultur eine bloße Ausweitung der noch immer meist prekären Beschäftigungsverhältnisse für freie und angestellte Mitarbeiter:innen auf neue Träger ablehnen. Die Stadtbezirksfonds können aus unserer Sicht interessante und im Einzelfall sinnvolle Ergänzungen zu bestehenden Förderformaten sein. Sie dürften aber aktuell weder strukturell noch in ihrem Volumen in der Lage sein, Defizite in der Höhe der Kulturfördermittel dauerhaft auszugleichen.

Der vorgeschlagene Ansatz, dass gut etablierte soziokulturelle Zentren mit ihrem Know How Ableger in unterversorgten Gebieten etablieren könnten, erscheint uns sehr interessant, auch in einem oben skizzierten trägerübergreifenden Ansatz. Entwicklungs- und Anlaufkosten könnten sicher erheblich verringert werden. Eine spätere Selbständigkeit dieser Filialen wäre, wo sinnvoll, ebenfalls möglich. In diesem Kontext könnte auch der vielfach, u.a. im Papier Fair in Dresden, konstatierte Förderstau bei den Beschäftigten gleich welchen Status in großen Schritten behoben werden.

Da die institutionell geförderten soziokulturellen Zentren in der Regel darauf angewiesen sind, zur Deckung ihrer institutionellen Kosten in größerem Maße Einnahmen auch durch die Vermietung von Räumen zu generieren, gleicht die erstrebenswerte kostengünstige oder kostenfreie Vergabe von

Räumen z.B. für bürgerschaftliche Aktivitäten oder junge freie Initiativen leider oft einem betriebswirtschaftlichen Balanceakt. Gerade aktuell zeigen sich die Auswirkungen dieser aus Sicht des Netzwerks problematischen Konstruktion. Auch wegen des Wegfalls der Einnahmen aus Vermietungen sind institutionell geförderte Träger oftmals auf finanzielle Unterstützungen angewiesen. Wir möchten es wiederholen: Eine der wesentlichen Aufgaben der Kulturentwicklungsplanung im Allgemeinen und speziell an dieser Stelle sehen wir in Diskussion, Schaffung und Erhalt fairer, zukunftsfähiger und nachhaltiger Träger- und Förderstrukturen.

Das bereits angesprochene Gesprächsformat des Runden Tisches aus Netzwerk Kultur, Kulturverwaltung und ggf. Kulturpolitik wäre aus unserer Sicht ein geeigneter Raum dafür.

Auch das Netzwerk Kultur versteht die Vermittlung kultureller Bildung mit unterschiedlichen Generationen und Milieus generell als einen Eckpfeiler kultureller Aktivitäten. Wenn sich dabei Kursangebote als ein tragfähiges Konzept herausgestellt haben, sollte das aus unserer Sicht begrüßt werden. Zumal es auch Kooperationen mit der VHS auf diesem Feld gibt.

Ob die konstatierte Verringerung der auch aus unserer Sicht wichtigen stadtteilbezogenen Projektarbeit oder die Initiierung und Förderung gesellschaftlicher Diskurse wegen der stärkeren Konzentration auf Kursangebote oder schlicht wegen der andauernden strukturellen Unterfinanzierung unterblieben sind, würden wir gerne im übergreifenden Gespräch mit den entsprechenden Trägern diskutiert sehen und uns daran natürlich beteiligen.

Die Anregung an die Träger, wo noch nicht geschehen, in den Prozess einer Leitbildentwicklung einzutreten, begrüßen wir. Da dieser sehr einrichtungsspezifisch ist, wäre ein Fachtag und wären geförderte Weiterbildungen zur Vermittlung des Wissens dazu sehr hilfreich. Auch zusätzlich zur Verfügung gestellte Mittel für Coachings oder die externe Begleitung solcher Verfahren wären sehr hilfreich. Dies gilt natürlich für alle Kultursparten und ebenfalls für weitere Felder, wie bspw. Qualitätsentwicklung oder Audience Development.

Das Netzwerk Kultur sieht selbstverständlich eine seiner Kernkompetenzen in der spartenübergreifenden Entwicklung von Zusammenhalt und Kooperation. Die beschriebene stärkere Förderung von Vernetzungsvorhaben begrüßen wir ausdrücklich. Diese Ansätze künftig stärker in die Förderrichtlinien aufzunehmen, begrüßen wir ebenfalls.

Um Wege und Mittel zu finden, Kooperationen zu stärken, könnten auch hier sicher Fachtage helfen. Das Anliegen, eventuell wenig genutzte Doppelstrukturen zu identifizieren, begrüßen wir. Auch hier wären trägerübergreifende Gespräche mit der Kulturverwaltung sicher ein probater Weg.

Insgesamt sehen wir, auch im Zeichen der aktuellen Probleme um die Coronakrise, vorrangig die Nutzung und Stärkung der vorhandenen Strukturen als den Weg, um wachsenden Bedarfen gerecht zu werden.

II.8 Festkultur

Die Kopplung der Tradition der Festkultur mit dem Heimatbegriff und dem bürgerschaftlichen Engagement begrüßen wir.

Im Text werden auch spartenspezifische Feste erwähnt, bspw. das Kurzfilm Open Air. Neben den genannten existieren weitere, wie das Dixielandfestival. Daher wäre aus Sicht des Netzwerks eine Diskussion der kulturpolitischen Entwicklungsansätze von Festen allgemein, aber eben auch von spartenspezifischen Festen und Festivals wünschenswert. An dieser Stelle könnten sich inhaltliche Fragestellungen mit solchen der städtischen Identität oder des Stadtmarketings ergänzen. Auch die im Text aufgeworfene Frage, wie sich Feste stärker in die Stadtkultur integrieren ließen, könnte man ggf. dabei beraten. Zudem können, wie im Text angerissen, Feste und ggf. auch Festivals ein wesentlicher Faktor im kulturellen Gedächtnis der Stadt und ihrer Bürger:innen sein. Insofern könnte man auch dieses Kapitel in eine aus unserer Sicht erstrebenswerte Diskussion zur Gliederung des Textes des KEP einbeziehen.

II.9 Interkultur und Internationale Beziehungen

Es wird sehr begrüßt, dass dieses Themenfeld im neuen KEP betrachtet wird. Gleichwohl stößt die Einsortierung als Fachsparte aus Sicht des Netzwerks Kultur an ihre Grenzen. Umfassender dürfte sich das Thema abbilden lassen, wenn es als spartenübergreifender Handlungsansatz gedacht würde. Bereits heute sind deutlich mehr Organisationen interkulturell und international aktiv, als dies der KEP in der jetzigen Fassung vermittelt. Viele Akteure werden bereits in den vorhergehenden Kapiteln zu den Sparten erwähnt.

Neben dem „Haus der Interkultur“, welches Anliegen zentral bündelt, ist es wichtig, auch eine niedrigschwellige Interkulturarbeit in den Stadtteilen durch „interkulturelle Begegnungsformate“ zu befördern. Dadurch kann auch eine deutlich breitere Zielgruppe erreicht werden und die Zugänglichkeit ist höher. Zudem kann so parallelgesellschaftlichen Tendenzen besser begegnet werden.

Migrant:innen und Migrant*innenorganisationen sollten als gleichwertige „Akteure der Kulturarbeit“ betrachtet werden. Partnerschaften zwischen Migrant*innenorganisationen und anderen Akteuren der Kulturszene würden bei der Vernetzung und Integration beitragen. So können sich auch etablierte Kulturinstitutionen neue Zielgruppen erschließen. Intersektionalität wäre ebenfalls ein Ansatz, dem wir Erfolgchancen zurechnen. Welche Angebote könnten hier geschaffen werden, um die Kooperation innerhalb der Stadt stärker anzuregen?

„Im Zuge der Kulturhauptstadtbewerbung wurden migrantische Communities aktiv einbezogen. Nicht zuletzt dadurch ist ihr Tun als Feld kommunaler Kulturarbeit sichtbar geworden“ (KEP 2020, S.83).

Die Darstellung der aktuellen Situation erfasst die Lage nur ansatzweise. Die Dresdner Stadtkultur weist zahlreiche internationale Bezüge auf und nicht nur die migrantischen Communities arbeiten international. Im KEP ist schwer ersichtlich, ob die bestehenden Aktivitäten und Akteure vom Kulturamt wahrgenommen werden. Hier wäre es essenziell, zuerst einen breiten Überblick zu haben bzw. zu definieren, was internationale Arbeit bedeutet. In vielen Kulturinstitutionen sind internationale Kooperationen bereits Standard.

Die Beziehungen zu den Partnerstädten durch kulturellen Austausch zu stärken, bietet einem breiten Teil der Bevölkerung die Möglichkeit der Teilhabe. Dies kann zur nachhaltigen Entwicklung dieser Beziehungen beitragen.

Die Kommunikation in der Öffentlichkeit nimmt in dem Abschnitt sehr viel Raum ein. Wichtig wäre auch die Betrachtung des Austauschs mit den Betroffenen und der freien Szene.

„Die Schwerpunkte auf einen Blick“

- Begriff Interkultur präzisieren (Begriffsklarheit zu „Interkultur“ im KEP schaffen und nicht als wichtiges Ziel sehen, ihn erst zu präzisieren)
- Zentralisierung der niedrigschwelligen Interkulturarbeit in einem „Haus der Interkultur“ wird als problematisch erachtet (1. widerspricht der Maßgabe der Niedrigschwelligkeit und Zugänglichkeit, 2. unterstützt sie die Bildung parallelgesellschaftlicher Tendenzen und widerspricht damit dem Gedanken der Inklusion)
- Als günstiger wird seitens des Netzwerkes erachtet, Inklusivität/interkulturelle Öffnung sowie interkulturelle Bildung an die Stadtteilarbeit zu binden
- in Bezug auf „interkulturelle Begegnungsformate“ liegt der Fokus stark auf der Außenwirkung; Maßnahmen zur interkulturellen Bildung mit dem Ziel des Abbaus xenophober Tendenzen in der Stadtgesellschaft sollten stärker betont werden
- für die Problematik der Intersektionalität wünscht sich das Netzwerk spezifische Angebote

- zur Überarbeitung des Konzepts der DTKT zu weniger, aber höherwertigen Veranstaltungen begrüßen wir im Vorfeld diskursive Angebote der Verwaltung mit den beteiligten Trägern

II.10 Kulturelles Erbe und Regionalgeschichte

Die zu Anfang dieses Kapitels im KEP beschriebenen **Änderungsprozesse und Herausforderungen** betreffen alle Sparten und sind bereits bzw. sollten in Leitlinie 1 untergebracht werden:

- rasantes Tempo der Änderung der Stadt: Zuwanderung, hohe Geburtenraten

>> Daher und wegen der Brüche des 20. Jahrhunderts besteht ein hoher Bedarf an Selbstvergewisserung, Identifikation, Wissensvermittlung. Ein besonderes Interesse könnte bei Vorhaben mit konkreten Orten und Ereignissen erzeugt werden.

Die Pflege des **kulturellen Erbes** und der **Regionalgeschichte** erfolgte laut KEP in den letzten Jahren durch die Vermittlung der Geschichte Dresdens, seiner Stadtteile und Ortschaften durch: Freie Träger, Initiativen, Vereine, städtische Museen, Stadtarchiv. Einzelne Träger werden genannt. Dabei werden Stadtmuseum und Stadtarchiv kurz erwähnt, bekommen aber dann jeweils ein eigenes Kapitel (II.12 und II.13). Das bricht die Struktur, sind doch beide Einrichtungen wichtige Sammler und Vermittler von Regionalgeschichte. Ebenso gehören Denkmalschutz und Denkmalpflege in dieses Kapitel II.10, werden aber ebenfalls separat aufgeführt (II.11).

Weiter wird auf die Zukunft eingegangen. Dabei werden das **Heimatgefühl** und insbesondere Familie, Freunde, Geburtsort als zentral für die Mehrheit der Sachsen herausgehoben. Diese Bestandsaufnahme müsste sich ebenfalls in Leitlinie 1 wiederfinden, wo bereits der Ist-Zustand sehr ausführlich beschrieben wird. Über den Heimatbegriff solle vor dem Hintergrund unterschiedlicher Geschichtsbilder diskutiert werden. Kulturelles Erbe und Regionalgeschichte sei daher wichtig, um Identifikationsangebote zu machen, und ebenso für den Tourismus. Weiter heißt es im KEP, dass die Akteure der Vermittlungsarbeit im Rahmen der Kulturförderung gestärkt werden sowie die Heimat- und Ortsvereine durch Projektförderung in den Stadtbezirken unterstützt werden sollen. Diese Forderung begrüßt das Netzwerk Kultur ausdrücklich, da auch in diesen Bereichen in prekären Arbeitsverhältnissen und oftmals gänzlich ehrenamtlich gearbeitet wird. Ein **Forum für diskursive Auseinandersetzungen** soll entwickelt werden. Auch dieses konkrete Ziel unterstützt das Netzwerk Kultur nachdrücklich. In diesem Zusammenhang ergänzen wir, dass ein solches Forum Ausgangspunkt für weitere kultur(politische) Strategien – insbesondere bezüglich des „Gedächtnisses der Stadt“ als einem spartenübergreifendem Ansatz – sein sollte. Über ein solches Forum entstünde die Möglichkeit für die Bürgerschaft, überhaupt über die Inhalte des Gedächtnisses der Stadt, des kulturellen Erbes und ggf. zu vermittelnde Werte, Diskurse, Leitbilder und „Vorbilder“ in Austausch zu treten. Erst daraus können konkrete Strategien der Sammlung, Vermittlung, Digitalisierung etc. entwickelt werden. Weil diese Grundlage fehlt, bleiben auch die o.g. Ziele und Mittel dieses KEP-Kapitels noch unkonkret.

Als wichtige Themen, die innerhalb der Stadtgesellschaft diskutiert und in (multiperspektivischer) Form Teil des Gedächtnisses der Stadt werden sollten, betrachten wir bspw.:

- Was gehört zum unserem historischen Erbe: Welche Denkmale, Gebäude, Archivalien, Berichte, Objekte, Kunst, Literatur... haben wir bisher erhalten (im Sinne von archiviert, gepflegt, weitergegeben) und wie wollen wir es weiterhin tun?
- Welches Außenbild wollen wir vermitteln (Tourismus)?
- Wie verorten wir uns in Deutschland, Europa, der Welt? Wie sehen unsere Beziehungen aus?
- Wie finden wir aus Ost und West zu einer gemeinsamen Geschichtsschreibung?
- Wie gehen wir mit unterschiedlichen Geschichtsbildern, z.B. der Generationen, um?
- Was sind uns wichtige Werte und Vorbilder außer der abstrakten freiheitlich-demokratischen Grundordnung?
- Welche Jubiläen, Gedenktage begehen wir, welche langfristigen erinnerungspolitischen Schwerpunkte setzen wir?
- Wie gehen wir mit Zeugnissen von Demokratie und Diktatur um?
- Welche Zeitschichten unserer Stadt wollen wir freilegen?

Die Kapitel II.11 „Denkmalschutz und Denkmalpflege“, II.12 „Museen“ und II.13 „Stadtarchiv“ werden im KEP als separate Kapitel geführt, obwohl auch deren Aktivitäten einzelnen Sparten und Zielen des KEP zugeordnet werden sollten. Sie gehören nach unserer Sicht in das von uns spartenübergreifend verstandene Kapitel II.10 Kulturelles Erbe/Stadtgeschichte.

II.14 Kultur und Tourismus

Wir begrüßen es sehr, dass dieser wichtige Bereich hier behandelt wird, allerdings sind Synergien mit der DMG, trotz entsprechender Bemühungen freier Träger, bislang nicht zu erkennen. Ein aus unserer Sicht wichtiges Feld ist der Tagestourismus, da dieser Potenziale für die Kultur- und Kunstszene hat. Daraus kann auch hier Gesprächsbedarf der freien Szenen abgeleitet werden. Über eine entsprechende Moderation seitens der Kulturverwaltung würden wir sehr begrüßen. Wenn eine deutlichere Verknüpfung mit den Leitlinien und in den Sparten gelingen könnte, wären touristische Fragestellungen sicher ein wesentlicher Bereich des KEP.

In diesem Sinne schlagen wir auch eine Erweiterung der Dresdner Markenkerne im Stile „Das musikalische Dresden“ (E + U = Programme mit zeitgenössischer Musik, Klubs, Bands) oder „Das zeitgenössische Dresden“ (mit allen Formen der bildenden Kunst, z.B. Diplom- und Meisterschüler:innenausstellungen, Galerienächte, Festivals, etc.) oder „Dresden – aus den Diktaturen zur Demokratie“ und weiteren vor. Entsprechende Konzepte dazu gilt es dann zu entwickeln und in Kooperation der freien und geförderten Kulturwirtschaft zu gestalten.

Die auf Seite 109 aufgeführten Ziele könnte man wie folgt ergänzen:

- Verankerung der Attraktivität des Universitätsstandortes
- Verankerung der Attraktivität als Standort für Kunstschaffende und Musiker:innen
- Stärkung der Wahrnehmung Dresdens in den tschechischen und polnischen Nachbarregionen

III. Strategien und Instrumente der Umsetzung in der Kulturverwaltung

In diesem quasi spiegelbildlichen Abschnitt finden sich viele zuvor angerissenen Fragestellungen aus dem Blickwinkel der Kulturverwaltung wieder.

Natürlich teilen wir die Einschätzung: *„Die Kulturentwicklungsplanung selbst ist ein kontinuierlicher Prozess, der alle Bereiche des Amtes umfasst“*. Wahrscheinlich ist das sogar noch untertrieben, denn eine dialogische Kulturentwicklungsplanung bezieht, wie aktuell zu sehen, sehr viel mehr Akteure ein.

Dagegen teilen wir die folgende Einschätzung naturgemäß nicht: *„Zu beachten ist allerdings, dass die Kommunale Kulturförderung sozialpolitische Probleme – wie Festanstellungsverhältnisse, Vermeidung von Altersarmut usw. – nicht lösen kann.“* Vielleicht beruht dieser Dissens auf einem Missverständnis. Wir stimmen zu, dass die kommunale Kulturförderung kein Mittel wäre, um beispielsweise eine verfehlte Personalpolitik im Sinne einer bloßen Versorgung von Mitarbeitenden zu gewährleisten. Eine solche Situation können wir aktuell allerdings nicht erkennen.

Im Sinne des Papiers *Fair in Dresden* sehen wir die kommunale Kulturförderung natürlich in der Lage, sozialpolitische Probleme, wie viel zu gering dotierte Festanstellungsverhältnisse oder Honorare und damit die Gefahr von Altersarmut gar nicht erst aufkommen zu lassen, indem, wie bei der Jugendhilfe, auf der politischen Ebene dafür gesorgt wird, dass die Träger tarifgerecht zahlen können.

Im engen Austausch mit Kulturverwaltung und -politik sehen wir die Lösung dieser Problematik als eine der aktuell dringlichsten an. Gerade in der aktuellen Situation sind die Verletzlichkeit der kulturellen Substanz und der Bedarf für diese gleichermaßen überdeutlich zu Tage getreten. Es wurde in den vergangenen Tagen und Wochen wiederholt geschildert, welchen Problemen unterfinanzierte Träger, deren freie und feste Mitarbeiter:innen, die verbundenen Künstler:innen ausgesetzt sind. Beispielhaft verweisen wir auf den offenen Brief der IG Landeskulturverbände Sachsen.

Resümee

Wir, die beteiligten Akteure von Netzwerk Kultur Dresden, hoffen, mit unserem Kommentar positive Anregungen und Anstöße zur Weiterentwicklung des KEP geliefert zu haben. Natürlich haben wir in der Kürze der Zeit nicht alle Träger der Sparten zu ihren Stellungnahmen befragen und diese in unsere Stellungnahme integrieren können. Gleichwohl ist es uns als Netzwerk Kultur gelungen, wichtige Rückmeldungen aus allen Sparten in unsere Stellungnahme zum KEP einfließen zu lassen. Da wir den KEP ohnehin als fortlaufenden Prozess verstehen, wäre es aus unserer Sicht ein nächster wichtiger Schritt, Rückmeldungen weiter Träger einzuholen und nach konkreten Umsetzungsvorschlägen wichtiger Leitlinien zu fragen. Neben der fachlichen und politischen Diskussion zu den Fragen, was uns wichtig und bedeutsam sein wird, zu den künftigen Prioritäten in der Stadtgesellschaft Dresden, wünschen wir uns die Etablierung von weiteren konkreten Schnittstellen zwischen Kulturverwaltung und Kulturbetrieben bzw. deren Netzwerken, um in vielen kulturellen Feldern zu potenzieller Verbesserung beitragen zu können.

Beteiligte

(alphabetisch) Constanze Böckmann, Anita Brückner, Felix Buchta, Jana Cernik, Andrea O'Brien, Frank Eckhardt, Paul Elsner, Antje Friedrich, Karsten Fritz, Anne Gaschütz, Annemarie Grünert, Willi Hetze, Jörn Peter Hiekel, Jana Körner, Rüdiger Kubsch, Helge-Björn Meyer, Kerstin Quandt, Frank Schöne, Robert Schmidt, Susan Schubert, Uljana Sieber, Susann Steinert-Fanghänel, Cornelius Uhle, Gunda Ulbricht, Simon Wolf, Heike Zadow